

und jüdischer Tradition. Gross-Frankfurt ist dabei nicht berücksichtigt, jedoch so bedeutende und ehrwürdige Judengemeinden wie diejenigen von Worms, Mainz, Oppenheim oder Friedberg. Es handelt sich also um ein »Kernland des deutschen Judentums«, wie Max Willner, der Vorsitzende des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Hessen, in seinem Geleitwort mit Recht bemerkt. Der Verfasser hat als Doktor der Rechte, als ehemaliger Vorsitzender der Frankfurter Zionistischen Vereinigung und Mitglied der Gemeindevertretung der dortigen israelitischen Gemeinde sowie des Direktoriums des Zentralrates der Juden in Deutschland alle Voraussetzungen dafür mitgebracht, ein wissenschaftlich hervorragendes, von Objektivität, weitreichender Bildung und historischem Bewusstsein zeugendes Werk zu schaffen; den Lesern der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ist er durch zahlreiche Besprechungen und sonstige Beiträge bestens bekannt. In dem vorliegenden Werk, das ähnliche frühere Unternehmungen in anderen deutschen Bundesländern ergänzt und übertrifft, werden nach einer ausführlichen Einführung (S. 9–22) die in Frage kommenden Orte mit Judengemeinden alphabetisch behandelt; es folgt ein Register der Personen, der jüdischen Friedhöfe und ein Literaturverzeichnis.

Zu jedem einzelnen Ort ist die Geschichte der jüdischen Gemeinde anhand der Quellen und von ihrem Beginn bis zur Jetztzeit sorgfältig und ausführlich dargestellt. Schon hierdurch wird das Werk zu einer Fundgrube für den Historiker, weit über seinen eigentlichen Gegenstand hinaus. Wie es nicht anders sein kann, bietet die Geschichte mehr als genug an fesselnden, zum Teil herzbewegenden Einzelheiten, namentlich dort, wo sie die Zeiten der Verfolgung darstellt. Hierbei möge die Gewissenhaftigkeit des Autors besonders erwähnt werden, die auch Schattenseiten jüdischen Verhaltens (z. B. das Überhandnehmen von »Wucherzinsen« in Hanau während des 19. Jahrhunderts; vgl. Bd. I, S. 320) nicht verschweigt, oder seltene Lichtblicke, wie die mutige Haltung des späteren Widerstandskämpfers Adam von Trott zu Solz (vgl. Bd. II, S. 118).

Überall hat sich der Verfasser bemüht, auch das Schicksal der Verfolgten in fremden Ländern und Kontinenten bis zur jüngsten Gegenwart darzustellen; eine grosse Zahl bedeutender Persönlichkeiten, berühmte Familien, Gelehrte, Künstler, Politiker, Männer der Wirtschaft usw. werden hierbei erwähnt. Natürlich hat der beschränkte Raum hier manche Grenze gezogen, die man im Einzelfall bedauern mag; auch ist es verständlich, dass die Würdigung dieser oder jener Persönlichkeit nicht immer voll ihrem Rang entspricht. Als Beispiele seien erwähnt Levin Goldschmidt (Bd. I, S. 424), Hans Rothfels (Bd. I, S. 429), Heinrich Dernburg (Bd. II, S. 34) und Hugo Sinzheimer (Bd. II, S. 435), von denen angesichts ihres Ranges wohl etwas mehr hätte ausgesagt werden können. Dafür findet man aber auch manche überraschende Einzelheit erwähnt, etwa den Aufenthalt des Nobelpreisträgers S. J. Agnon in Bad Homburg (Bd. I, S. 396 ff.) oder die sympathische Verhaltensweise von Lettow-Vorbeck vom April 1933, als er einem jüdischen Arzt helfen wollte, der sich im Kolonialkrieg bewährt hatte (Bd. I, S. 129). Unter den grossen Namen, denen der Leser begegnet, seien noch erwähnt Franz Rosenzweig, Friedrich Gundolf, Franz Marc, Carl Zuckmayer, Walter Rathenau, Chaim Weizmann und Karl Wolfskehl. Dies nur als bescheidene Andeutung dafür, dass wohl jeder Leser aus diesem Buch Anregung und

Belehrung schöpfen wird. Tief nachdenklich legt man es aus der Hand; wie war eine solche Selbstverstümmelung möglich, die alle jene im Deutschum wurzelnden Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft aus dem Lande trieb, misshandelte oder vernichtete?

Hans Thieme

RICHARD BARNETT (Hrsg.): *The Sefardi Heritage. Essays on the History and Cultural Contribution of the Jews of Spain and Portugal. Volume 1: The Jews in Spain and Portugal. Before and After the Expulsion of 1492.* London 1971. Verlag Vallentine and Mitchell. – New York. Ktav v. 640 Seiten.

Das Erbe des sephardischen Judentums scheint fast dem Vergessen anheimgefallen, seiner Geringschätzung jedenfalls sind wir noch Zeugen. Die spanisch-portugiesische Judenheit, die gut die Hälfte der gesamten mittelalterlichen Judenheit ausmachte und mehrere Jahrhunderte lang Glanz und Ausstrahlung des Judentums leben und erleben durfte, sie und ihre Nachfahren zerstreuten sich von 1492 ab von Fez über Alexandria nach Damaskus, von Bayonne und Rouen nach Amsterdam, Emden und Altona, sie siedelten neu in Lucca, Smyrna und Saloniki. Sie nahmen sehnstüchtiges Erinnern an Iberien mit sich und bewahrten Balladen in einem archaischen Kastilianisch, die in Spanien selbst längst vergessen sind. Sie liebten an solchen Orten zu leben, an denen Einschränkungen der Freiheit christlicherseits und Belästigungen selten waren. Gegen Ende des 17. Jhdts. sank ihre Bedeutung innerhalb des Judentums, angesichts des demographischen und kulturellen Wachstums der aschkenasischen Judenheit. Vor der deutsch-nationalsozialistischen Ausrottung des mediterranen Sephardentums in seinen bedeutendsten europäischen Zentren machte es etwa ein Zehntel des gesamten Judentums aus. Mit Abnahme und Zerstörung verringerten sich auch kulturelle Beiträge und Einflüsse innerhalb und ausserhalb des Judentums. Der Vorrang des aschkenasischen Judentums lässt uns viele bedeutende Namen moderner Juden geläufig sein, bekannte Sepharden zu nennen, fällt hingegen nicht einfach, es sind nicht viele, Montefiore, Adolphe Crémieux, Disraeli, oder ein Vorläufer des politischen Zionismus, R. Jehuda Alkalay. Es ist besonders in Israel zur Gewohnheit geworden, alle orientalischen Juden als Sephardim zu bezeichnen, was gewiss unrichtig, wenngleich verständlich ist. Haben doch auch viele Sepharden ihre alte Sprache, Ladino oder Judäo-Spanisch, aufgegeben und sprechen wie etwa die orientalischen Juden Arabisch oder Türkisch. Die Entstehung neuer und die Stärkung alter sephardischer Zentren in den USA, Lateinamerika und Israel, das Bewusstsein, dass es bald zu spät sein könnte, das kaum bekannte Erbe aufzuzeichnen und zu deuten; der Wunsch, wieder an die Tradition anzuschliessen und den verbliebenen Glanz der spanischen Judenheit und ihrer Nachfahren des 16. und 17. Jhdts. wieder zu lebendigem Eigentum zu machen und das Bedürfnis, aus dem kulturellen und qualitativen Minderheitsstatus gegenüber dem aschkenasischen Judentum auszubrechen, diese und mehr Faktoren führen seit einigen Jahren zu einer immer deutlicher sich anzeigenden Bereitschaft in einzelnen judaistischen Disziplinen, sich dem sephardischen Erbe der letzten 400–500 Jahre zu widmen. Studienprogramme in »sephardischer Kultur« werden eingerichtet, ein Forschungszentrum ist in Jerusalem geplant, die Geschichte der »Conversos«, der Zwangs- und Neu-

christen in Spanien nach 1492, findet ihre Chronisten. Die spanisch-jüdische Literatur und das riesige Corpus des Romancero (und Cancionero) wird aus Manuskripten ans Licht gehoben und aus dem Mund der letzten Sänger und Erzähler registriert. Seine volkstümlichen Balladen und »Romanzen« in Ladino sind eine unschätzbare Fundgrube für Hispanologen und Ladinisten und die Liebhaber alter Folklore überhaupt, wovon die Popularität des Romancero Sefardi in Israel zeugt. Das vorliegende, ungemein preiswerte Buch bietet einem durchaus breiten Leserkreis einen reichen Ausschnitt aus diesen vielseitigen Bemühungen, der aus den erwähnten nicht minder vielschichtigen Beweggründen herrührt. Es ist in der Diversität seiner siebzehn Beiträge geeignet, sowohl in das »spanische« und in das daraus entstandene spätere »sephardische« Judentum einzuführen als seine Kenntnis zu vertiefen. Wie es bei solchen Sammelwerken, deren Herausgabe sich oft über Jahre hinzieht, zu sein pflegt, weist auch dieses einige Mängel auf. Das sind weniger die nicht überdurchschnittliche Qualität einzelner Artikel als einige Doppelungen und die mangelnde Konsequenz in der Endredigierung und der Transskription. Es sind recht viele Druckfehler, syntaktische und orthographische Fehler etc. stehengeblieben, die vermeidbar wären. Nun, das Buch ist viersprachig: Englisch, Spanisch, Französisch und Hebräisch, wobei den spanischen Aufsätzen und dem hebräisch verfassten englische Resumés beigegeben sind. Die Beiträge behandeln das geistige Erbe der Sephardim allgemein, das Judäo-spanische, den Romancero, »Archäologie« des jüdischen Spanien, Buchmalerei, jüdische Philosophie und Wissenschaft bis zur Vertreibung, die Genera und Geschichte der hebräischen Dichtung, hebräische und biblische Studien, die Responsen- und Dezisorenliteratur, die »Conversos« im Spanien des 15. und 16. Jhdts., die portugiesische Inquisition des 16. Jhdts., Spanien und die spanischen Juden. Die bekanntesten Namen sephardischer Studien sind vertreten: Cantera y Burgos, C. Roth, G. Vajda, Millas Vallicrosa, F. Perez Castro, H. Beinart, Ramon Menendez Pidal etc. Ein zweiter Band, der hoffentlich weniger Vorbereitungszeit braucht und etwas sorgfältiger redigiert sein müsste, soll die Sepharden in ihren Diasporen nach 1492 beschreiben. Er wird auch die Register enthalten. Trotz der kleinen Mängel ist die Empfehlung für jeden kulturgeschichtlich, judaistisch und hispanistisch Interessierten ohne eigentliche Reserve.

M. Brocke

H. H. BEN-SASSON and S. ETTINGER (Hrsg.): Jewish Society through the Ages. London 1971. Vallentine and Mitchell. 352 Seiten.

Dieses Buch stellt eine vorzügliche Einleitung in Probleme jüdischer Religionsgeschichte und jüdischer Geschichte dar. Die 19 Artikel enthalten Themen von der biblischen Periode bis zur Moderne. Die Autoren sind mit wenigen Ausnahmen Professoren an der Hebräischen Universität Jerusalem. Es ist unmöglich, im einzelnen auf die Beiträge einzugehen, erwähnen wollen wir nur einiges: Wichtig erscheint uns der Artikel von Y. Baer über soziale Ideale zur Zeit des 2. Tempels. Ebenso wesentlich ist die Studie von E. E. Urbach über den talmudischen Weisen, seinen Charakter und seine Autorität. Andere Arbeiten behandeln das provenzalische Judentum (I. Twersky) oder die spanisch-jüdische Gesellschaft (H. Beinart). Über den Chassidismus schreibt S. Ettinger und über die nationale jüdische Bewegung Jacob Katz. Dieser Artikel ist insofern aktuell, als sonst selten in so komprimierter Form

das Wesen des Zionismus und seine Entwicklungsgeschichte vor Herzl dargestellt werden. Katz zeigt, wie selbst in Zeiten der Aufklärung und des Rationalismus sich die alte messianische Vorstellung teilweise säkularisieren und für den jüdischen Nationalismus nutzbar machen liess (Rabbi Jehuda Alkalay, Z. H. Kalischer). Dabei ist ganz interessant festzustellen, dass zwar der alte Messianismus transformiert wurde, antisemitische Entwicklungen aber keinerlei Rolle spielten (wie später bei Herzl oder dem russischen Zionismus als Antwort auf Pogrome).

Das Buch enthält ferner Aufsätze von so bedeutenden Gelehrten wie R. J. Zwi Werblowsky (Messianism in Jewish History) und David Flusser: Die soziale Botschaft von Qumran. Hoffentlich lassen sich viele von diesen seriösen Studien belehren.

E. L. Ehrlich

CHARLES BERLIN (Compiler and editor): Index to Festschriften in Jewish Studies. Harvard College Library, Cambridge (Mass.), und Ktav Publishing House, New York, 1971; XL und 326 Seiten.

Das noch nicht sehr umfangreiche bibliographische Instrumentarium der Judaistik in ihren einzelnen Auffächerungen ist über den engeren Rahmen der Disziplin hinaus kaum bekannt. Das wäre nichts Bemerkenswertes, wenn nicht die Judaistik in einzelnen Aspekten eng mit anderen Wissenschaftszweigen verwandt wäre, die ihr in immer grösserem Masse Beachtung zu schenken bereit und auf sie angewiesen sind. Da sind insbesondere die Exegeten und Religionsgeschichtler zu nennen, die Historiker und die Zeitgeschichtler. Die alttestamentlichen Exegeten, weil die wissenschaftliche Erforschung der hebräischen Bibel an jüdischen Instituten und in hebräischer Sprache allmählich in ihr Blickfeld rückt; und die Neutestamentler wissen heute sehr wohl, dass NT und frühe Kirche nicht in sich selber ruhen.

Für Judaisten aller Arbeitsgebiete, Bibliker, Historiker und sonst punktuell jüdische Themen berührende Geisteswissenschaftler ist deshalb empfehlenswert, auf diesen hervorragenden Index von Festschriften »jüdischer Studien« hinzuweisen. Charles Berlin ergänzt hiermit die beiden einschlägigen Nachschlagewerke, nämlich Jacob R. Marcus/Albert Bilgray, »An Index to Jewish Festschriften«, Cincinnati, 1937 (53 FS; denen auch manches entgangen war, was Berlin noch mitaufnimmt), und das mehr für die Bibel, weniger für die Judaistik wichtige Werk von Dorothy Rounds: »Articles on Antiquity in Festschriften: the Ancient Near East; The Old Testament; Greece; Rome; Roman Law; Byzantium; An Index.« Cambridge (Mass.), 1962 (bis 1954). Berlin registriert die erstaunliche Zahl von 243 Festschriften zwischen ca. 1937 und Juni 1970 mit etwa 6700 Beiträgen!

Damit ist der Wert dieses Werkzeuges schon hinreichend belegt. Berlins Index wird sich für die Zukunft leicht ergänzen und verlängern lassen. Seit 1969 nämlich erscheint jährlich ein fast 200 Seiten starker: »Index of Articles on Jewish Studies«, hg. von I. Joel, Jerusalem, The Magnes Press; bis jetzt Nr. 1 – 1966 (1969); Nr. 2 – 1967 (1970); Nr. 3 – 1968 (1971); Nr. 4 – 1969 (1972), der auch die FS aufschlüsselt. Das zusätzlich zur Bibliographie von »Kirjat Sepher«, dem Organ der jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem!

Berlin ist nicht engstirnig in der notwendigen Auswahl des Materials vorgegangen. Er hat alle, auch die auf den ersten Blick irrelevant scheinenden Aufsätze geprüft, so dass auch »obskure« Veröffentlichungen und weit abliegende The-